

**Zeitschrift:** Arbido  
**Herausgeber:** Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz  
**Band:** - (2007)  
**Heft:** 2: New Library World - Was gibt es Neues in den schweizerischen Bibliotheken? = New Library World - Quoi de neuf dans les bibliothèques suisses? = New Library World - Cosa c'è di nuovo nelle biblioteche svizzere?  
**Rubrik:** Architektur = Architecture

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 2. Architektur Architecture

# Bibliotheken (um)bauen Jede neue Bibliothek bedeutet eine neue Herausforderung

Andrea Teuwen  
Architektin ETH  
Mitglied der Planergemeinschaft  
Tewen, Nägele, Twerenbold  
Zürich

In den letzten Jahren hatten wir Gelegenheit, mehrere Zweigstellen der Pestalozzi-Bibliothek Zürich (PBZ) neu zu erstellen, umzubauen und/oder zu erweitern: Die Zweigstellen Aussersihl, Schwamendingen und Altstetten sind fertiggestellt, die Hauptstelle an der Zähringerstrasse ist im Bau, die Zweigstelle Sihlcity ist in Ausführungsplanung und für die Quartier-Bibliothek in Oerlikon wird ein Vorprojekt erstellt (vgl. auch S. 9–13).

*Immer wieder Bibliotheken, wird das nicht langweilig?*

*Nein, denn jede neue Bibliothek bedeutet eine neue Herausforderung!*

Natürlich setzen zunächst die Erfüllung bibliothekstechnischer Anforderungen, behördliche Auflagen und schmale Budgets den Rahmen für die Projektierung.

Aber es gibt keine vorgefertigten Lösungen, die wir den jeweiligen Aufgabenstellungen überstülpen könnten.

Zu Beginn der Projektierung steht immer die Auseinandersetzung mit der Ausgangslage, mit dem Vorhandenen: Lage, Gebäudetyp, räumliche Abwicklung, Erschliessung, natürliche Belichtung usw. Und damit beginnt die Suche nach einer adäquaten Reaktion auf den Ort:

- Welche Qualitäten der vorhandenen Situation sind zu verstärken, welche Schwächen sind zu eliminieren?
- Ist Zurückhaltung angesagt oder sind starke Akzente zu setzen?
- Welche Ausstrahlung hat der Ort, welcher Stil passt? Welche Mittel (Licht, Farben, Oberflächen, Möblierung) setzen wir ein?
- Wie optimieren wir Abläufe und Benutzerfreundlichkeit?
- Wie erreichen wir eine gute Atmosphäre, ein selbstbewusstes Auftreten, ein eigenes Gesicht, eine unverwechselbare Identität?

Die Gewichtung einzelner Aspekte und das Setzen von Prioritäten ist Teil der

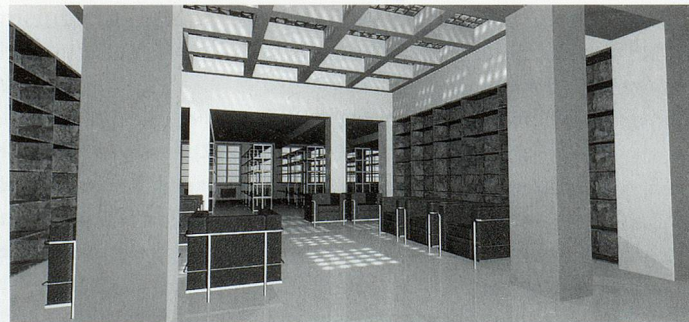
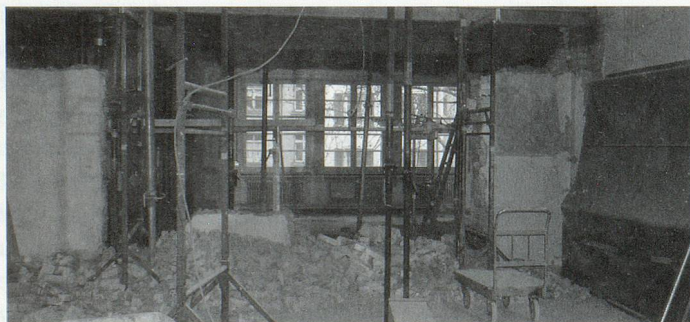
Diskussionen mit den Bibliotheksverantwortlichen. Dabei müssen alte Gewohnheiten und Abläufe überdacht und manchmal sogar aufgegeben werden. Und was an einem Ort gut war, kann am nächsten falsch sein!

Resultat der Auseinandersetzungen sind unterschiedliche, spezifische Lösungen für die jeweiligen Situationen. Sie geben den einzelnen Bibliotheken einen eigenen, unverwechselbaren Charakter, damit sich MitarbeiterInnen wie BenutzerInnen mit ihrer Bibliothek identifizieren können.

### Umbau der Hauptstelle der Pestalozzi-Bibliothek Zürich an der Zähringerstrasse

Das Pestalozzihaus an der Zähringerstrasse 17 wurde 1932 vom Stadtbaumeister Hermann Herter (1877–1945) errichtet. Er pflegte damals einen eher monumentalen, jedoch zurückhaltend sachlichen Baustil, der sich an der konservativen Moderne orientierte.

Die Strassenfassaden vermitteln den Eindruck eines einfachen Volumens, unterstützt durch die regelmäßige Fenstereinteilung und die sachlich



Alkoven der PBZ-Hauptstelle: zwischen staubigem Umbau und der vom Computer dargestellten Zukunft.

Bilder: PBZ/Teuwen



klare Formensprache. Hofseitig zeigt sich eine kompliziertere Volumetrie.

Das Gebäude ist im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte verzeichnet, was massive Einschränkungen in der Gestaltungsmöglichkeit zur Folge hat.

Die Erweiterung der Bibliothek in die Räume des Erd- und Untergeschosses wurde nach Aufgabe des Gantlokals möglich. Dadurch bot sich die Gelegenheit, die ganze Bibliothek in Bezug auf Benutzerfreundlichkeit und Erschliessung neu zu konzipieren, denn die Raumaufteilung wurde der in den 1970er Jahren erfolgten Umwandlung in eine Freihandbibliothek nie wirklich angepasst:

Die alte Raumorganisation führte sowohl zu einer Unübersichtlichkeit in der Verbindung der Geschosse untereinander, als auch zu Zwängen in der Abgrenzung zwischen öffentlichen und internen Bereichen. Die Ausstattung wurde in verschiedenen Etappen und Epochen teilweise erneuert und wirkte entsprechend uneinheitlich.

Die Neukonzeption der Bibliothek und der Zugewinn der Räume im Erdgeschoss und Untergeschoss erlaubten nun eine stockwerkmässige Entflechtung von Publikums- und internem Bereich sowie eine einheitliche Gestaltung der Räume:

UG, EG, 1. und 2.OG gehören nun ganz dem Publikum (ca. 1350 m<sup>2</sup>, bisher ca. 690 m<sup>2</sup>).

Die internen Räume befinden sich im 3. und 4. OG (ca. 640 m<sup>2</sup>, bisher ca. 610 m<sup>2</sup>).

Das Erdgeschoss ist der «Empfangsraum» der Bibliothek mit Information, Theke, Neuheiten, Katalog-, Internet- und Selbstverbuchungsplätzen. Der Zugang liegt im gedeckten Arkadenbereich. Grosse Schaufenster bieten Einblick und unterstreichen den öffentlichen Charakter der Bibliothek.

Das Untergeschoss ist durch eine neue Treppe mit dem Erdgeschoss verbunden. Mit zwei Deckenöffnungen wird mehr Tageslicht ins Unterge-

schoss gebracht und damit die Kelleratmosphäre reduziert.

Das 1. Obergeschoss wird mit der Verlagerung der Verwaltungsbüros und dem Wiedereinbezug des «Alkovens» (zentraler Oberlichtsaal, bisher Sitzungszimmer, ursprünglich Teil des Lesesaals) zur grössten zusammenhängenden Fläche der Bibliothek (ca. 460 m<sup>2</sup>). Grösse und Höhe der Räume sowie der erwähnte Oberlichtsaal verleihen diesem Geschoss den repräsentativen Charakter einer öffentlichen Bibliothek.

Das 2. Obergeschoss eignet sich für die Cafeteria (unbedient) mit einem Lesebereich für Zeitschriften und Zeitungen und verfügt über einen direkten Ausgang auf eine hübsche Dachterrasse.

Im 3. und 4. Obergeschoss sind die Büros der Verwaltung, Arbeitsplätze in Grossraumbüros, ein Sitzungszimmer, die Buchbinderei, der EDV-Raum, ein Pausenraum sowie Personalgarderobe und Nebenräume untergebracht.

Neben den räumlichen Anpassungen und Veränderungen wurden sämtliche Oberflächen (Boden, Wände, Decken), sowie die Haustechnik erneuert. Besondere Schwierigkeiten bot das Unterbringen der Installationskanäle und der elektro- und kommunikationstechnischen Anlagen, für die die Anforderungen stark gestiegen waren.

Der Stil des Hauses legt eine zurückhaltende, elegante Gestaltung der Räume nahe:

Wände, Decken, Böden und Büchergestelle sind weiss, für die Beleuchtung wurden bündig in die Decke eingebaute, parallel zur Balkenlage geführte Lichtbänder gewählt, Haupttüren, neue Treppenelemente, Brüstungen und einzelne Möbel sind in Nussholz ausgeführt.

Einen starken Akzent setzen die farbigen, in freier Form ausgebildeten Theken, Infodesks, Internet-, Opac- und Selbstverbuchungsstationen.

### Umbau mit Publikum

Eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten (MitarbeiterInnen/BenutzerInnen/ArchitektInnen und Unternehmer) ist der Umstand, dass die Bibliothek während der zweijährigen Umbauzeit immer fürs Publikum zugänglich bleiben muss. Das Einrichten von engen Provisorien für Technik, Arbeitsplätze und Publikumsbereiche, grosse Staub- und Lärmimmissionen, komplizierte Lösungen für die bautechnischen Schnittstellen bedeuten eine Belastung.

Wir freuen uns auf die Fertigstellung der Arbeiten im Herbst 2007 und hoffen auf ein positives Echo der MitarbeiterInnen und BesucherInnen der Bibliothek.

contact:

teuwen@freesurf.ch

## ABSTRACT

### (Re)construire des bibliothèques

Au cours des dernières années nous avons eu l'occasion de rénover, reconstruire et/ou étendre plusieurs filiales de la Bibliothèque Pestalozzi à Zurich: Les travaux touchant les filiales d'Aussersihl, de Schwamendingen et d'Altstetten sont aujourd'hui achevés. Le centre principal, Zähringerstrasse est en chantier, la filiale de Sihlcity est en phase de planification avant exécution. Enfin, la bibliothèque de quartier d'Oerlikon va disposer d'un projet pilote.

Encore et toujours des bibliothèques, cela ne devient-il pas ennuyeux?

Non, car chaque nouvelle bibliothèque est un nouveau défi!

Traduit par Frédéric Sardet



# Concours d'architecture pour une nouvelle bibliothèque: exemple lausannois

David Aymonin et Mirjana Rittmeyer  
Service d'Information scientifique et  
Bibliothèques (SISB) de l'EPFL

Nicolas Joye

Domaine immobilier et infrastructures  
(DII) de l'EPFL

1. Cent cinquante années d'existence
2. EPFL à l'horizon 2010 – une «vision» pour la bibliothèque et le campus
3. Programme et concours
4. Le projet lauréat du bureau SANAA
5. Développement du projet et planification
6. Perspectives futures

## 1. Cent cinquante années d'existence

Depuis 1969, l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne est implantée à Ecublens, au bord du lac Léman, à côté de l'Université de Lausanne (UNIL).

Fondée en 1853, l'Ecole spéciale de Lausanne a changé plusieurs fois d'appellation – d'abord *Faculté technique de l'Académie de Lausanne*, puis *Ecole d'ingénieurs de l'Université de Lausanne*, devenue *Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne (EPUL)* – avant de passer au 1<sup>er</sup> janvier 1969 sous le régime fédéral en tant qu'*Ecole polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL)*. A cette époque, elle était implantée en ville de Lausanne et comptait près de 1400 étudiants. Le nombre d'étudiants n'a cessé d'augmenter, pour atteindre aujourd'hui une population de près de 10 000 personnes, dont environ 6500 étudiants.

La décision de transférer l'EPFL sur le site actuel de Dorigny-Ecublens, à une dizaine de km à l'ouest de Lausanne, était prise en 1969, en parallèle à son passage du statut cantonal vaudois au statut fédéral suisse, et à l'implantation de l'Université de Lausanne sur le site adjacent de Dorigny. Un concours national était lancé pour le plan directeur de l'EPFL et gagné par Zweifel+Strickler et Metron Architectes. Le

premier bâtiment – la Halle de Chimie – était mis en fonction à l'automne 1977.

Le campus de l'EPFL n'a cessé de se développer depuis 1972, essentiellement en 3 étapes principales: la première étape à l'Est, de 1972 à 1984, la seconde étape au Sud-Ouest, entre 1985 et 1995, et le quartier Nord au Nord-Ouest, entre 1995 et 2005. L'ensemble des constructions représente une surface utile (SUP) de 165 000 m<sup>2</sup> sur une surface totale du campus de 515 000 m<sup>2</sup>.

En 2000, les départements ont été réorganisés en 5 facultés (<http://plan.epfl.ch>): Sciences de Base (SB), Sciences et Techniques de l'Ingénieur (STI), Informatique et Communication (I&C), Environnement Naturel Architectural et Construit (ENAC), et Sciences de la Vie (SV), avec la création du Collège des Humanités. Un Parc Scientifique (PSE) s'est développé à partir de 1993, et des logements pour étudiants ont vu le jour en 1994.

Le plan directeur initial a fait l'objet d'une révision en 1986 pour le développement des quartiers Sud-Ouest et Nord. En 2003-2004, l'EPFL a lancé une nouvelle réflexion interne, portant principalement sur le secteur Sud, pour définir l'implantation des grands projets en gestation. Cette réflexion répond à la volonté de transformer une école technique ayant grandi en un véritable campus, lieu de vie sociale, offrant des activités le soir et le week-end.

Ce qui se traduit par les projets «sociaux» du Learning Center, de logements pour étudiants, d'un hôtel pour hôtes académiques au sud de la route cantonale, et d'un Centre de congrès et de rencontres au nord. Leur emplacement en bordure du campus démontre la volonté de l'EPFL de renforcer les relations avec Lausanne et ses environs. En parallèle se développent des projets «d'enseignement et de recherche» tels

que le nouveau bâtiment des Sciences de la Vie, permettant d'accueillir l'ISREC (Institut Suisse de Recherche Expérimentale sur le Cancer) et l'installation d'un Centre d'imagerie médicale en collaboration avec les Universités et les Hôpitaux de Lausanne et Genève.

L'objectif est d'améliorer la coordination du développement des campus de l'EPFL et de l'UNIL, avec une répartition des affectations: les «Sciences sociales et humaines» de l'Université à l'Est et les «Sciences et technologies» de l'EPFL et partiellement l'UNIL à l'Ouest, disposées autour de deux «espaces verts sociaux» face au lac et aux Alpes, au Sud. Les étudiants et collaborateurs de l'UNIL et de l'EPFL jouissent aussi d'une zone sportive commune au bord du lac.

## 2. L'EPFL à l'horizon 2010 – une vision pour la bibliothèque et le campus

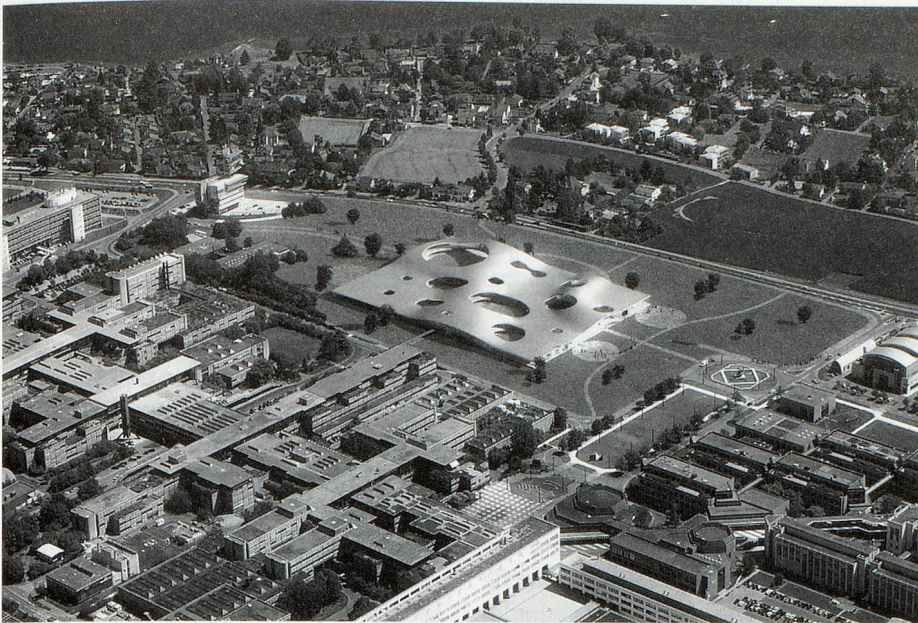
Depuis le début du siècle, l'EPFL est donc passée du statut d'une école d'ingénieurs à celui d'une université technique, formant principalement des ingénieurs aux niveaux du Master et de l'Ecole doctorale. Se situant au rang des dix meilleures universités européennes, l'EPFL a maintenant l'ambition d'être l'une des meilleures du monde grâce à sa production scientifique.

Elle a adopté le système de Bologne et est en train d'adapter sa structure académique pour attirer les meilleurs étudiants internationaux en offrant un environnement didactique de haut niveau. «Faire des étudiants les entrepreneurs de leur savoir», telle est la devise de la Direction.

En 2010, l'EPFL prévoit de former 7000 étudiants (4000 Bachelors, 2000 Masters, 1000 doctorants) et emploiera 2000 collaborateurs scientifiques.

Afin de mieux servir cette communauté scientifique, le président désire faire construire la bibliothèque du futur, qu'il nomme le «Learning Center».





Implantation du Learning Center dans la zone sud du campus lausannois.

Photo du site: Alain Herzog, Lausanne. Visualisation du projet: Cyrille Thomas, Paris.

Elle doit devenir le cœur du campus, ouverte 24 h/24 h. Elle doit être un lieu de vie et d'étude, essentiellement pour les étudiants, mais aussi pour les chercheurs et le grand public.

Le Learning Center comprendra: une bibliothèque, des zones pour le travail individuel et en groupe, des cafés et restaurants, ainsi que l'infrastructure nécessaire à l'organisation de diverses manifestations.

Ce nouveau centre représentera un point d'attraction tant sur le plan régional que national, ainsi que la porte d'entrée sur le campus.

### 3. Programme et concours

Afin de garantir l'apport d'idées novatrices, l'EPFL lance au printemps 2004 un concours d'architecture en 2 phases. Les inscriptions pour la préqualification sont ouvertes aux architectes du monde entier et annoncées par des publications dans la presse spécialisée. Sur les 189 dossiers de candidature reçus, en provenance de 23 pays et des 5 continents, le jury – ou plus précisément le collège d'experts – a sélectionné 12 bureaux d'architectes,

Abalos & Herreros, Madrid, Espagne  
Ateliers Jean Nouvel, Paris, France  
Diller Sofidio + Renfro, New York, USA  
Herzog & De Meuron, Bâle, Suisse  
Livio Vacchini – Eloisa Vacchini, Locarno, Suisse

Mecanoo Architecten, Delft, Pays-Bas  
OMA Stadebouw BL, Rotterdam, Pays-Bas  
Pierre Du Besset & Dominique Lyon, Paris, France  
Sanaa, Kazuyo Sejima + Ryue Nishizawa, Tokyo, Japon  
Valerio Olgiati, Zurich, Suisse  
Xaveer de Geyter, Bruxelles, Belgique  
Zaha Hadid, Londres, Grande-Bretagne

sur la base de leur renommée internationale et de leur expérience en projets et réalisations de bibliothèques, auxquels a été confié un «mandat d'études parallèles» avec un programme architectural qui comprenait:

- *Bibliothèque/Espaces d'information scientifique* (6160 m<sup>2</sup>)  
Accueil et guichet d'information, bibliothèque multimédia, collection d'ouvrages de recherche, 700 places de travail pour étudiants, salles de réunion et de travail en groupe, 40 postes de travail pour bibliothécaires
- *Espaces de formation* (1150 m<sup>2</sup>)  
Salles de formation, Centre de Recherche et d'Appui pour la Formation et ses Technologies (CRAFT), Centre de langues
- *Espaces de vie* (1875 m<sup>2</sup>)  
Hall d'entrée principale, cafés, restaurants (self-service et haut de gamme), locaux des associations d'étudiants (AGEPOLY) et d'anciens élèves (A3), boutiques

- *Espaces culturels* (1690 m<sup>2</sup>)  
Espace d'exposition, salle multifonction, librairie, Presses Polytechniques Universitaires Romandes (PPUR)
- *Espaces de service* (3500 m<sup>2</sup>)  
Economat, locaux techniques et de stockage, parking souterrain

Il était également demandé aux candidats de développer un concept global pour le secteur Sud de l'EPFL, comprenant une «ceinture verte» pour les activités sociales et de détente tout en assurant sa complète intégration au reste du campus. Des informations plus détaillées sont disponibles sur le site web: <http://learningcenter.epfl.ch>

Le collège d'experts était composé de: EPFL:

M. Patrick Aebischer, Président  
M. Francis-Luc Perret, Vice-président  
Planification et Logistique  
M. David Aymonin, Directeur de la Bibliothèque centrale  
M. Patrick Berger, architecte, professeur EPFL  
M<sup>me</sup> Inès Lamunière, architecte, professeure EPFL  
M. Martin Steinmann, architecte, professeur EPFL  
M. Jacques Lucan, architecte, professeur EPFL (suppléant)

*Membres externes:*

M. Daniel Borel, Président, Logitech International  
M. David Chipperfield, architecte, Londres  
M. Mike Guyer, architecte, Zurich  
M. Jeffrey Huang, architecte, professeur Harvard University  
M. Charles Kleiber, Secrétaire d'état à la recherche, Berne  
M<sup>me</sup> Anne Lacaton, architecte, Paris  
M<sup>me</sup> Brigitte Shim, architecte et professeure à l'Université de Toronto

Et assisté de spécialistes pour l'évaluation de certains aspects spécifiques du projet:

*Bibliothéconomie:*

M<sup>me</sup> Marie-Françoise Bisbrouck, cheffe du Service commun de documentation, Université de la Sorbonne, Paris  
M. Mel Collier, Directeur de la Bibliothèque universitaire, Université Catholique de Louvain, Belgique



*Pédagogie:* M. Pierre Dillenbourg, professeur EPFL

*Energie du bâtiment:* M. Pierre Chuard, professeur EPFL

*Contrôle économique:* SGC, Genève

Les critères d'appréciation suivants ont permis au collège d'experts de juger les 12 projets présentés:

- *Interprétation du thème dans le respect du programme du concours*
- *Insertion dans le site et qualité des relations avec les bâtiments de l'EPFL et les environs*
- *Qualité des espaces extérieurs et leur rapport avec le bâti*
- *Qualité des espaces intérieurs et organisation spatiale*
- *Flexibilité du dispositif et qualités fonctionnelles*
- *Economie générale et rationalité du projet*
- *Performances énergétiques du projet appréciées sous l'angle du développement durable*

La procédure fut similaire à un concours sur invitations, chaque architecte ayant présenté son projet devant le collège d'experts. Les archives vidéo de ces séances ont toutes été conservées à l'EPFL afin de servir à l'enseignement en architecture. La désignation du projet lauréat par le collège d'experts eu lieu le 24 novembre 2004.

#### 4. Le projet lauréat du bureau SANAA

A l'issue de cette procédure, le projet retenu par la commission et proposé au Maître de l'ouvrage pour la poursuite des études et l'exécution fut celui du bureau Sanaa, M<sup>me</sup> Kazuyo Sejima et M. Ryue Nishizawa, Tokyo.

Dans son rapport, le collège d'experts décrit ainsi le projet:

*«Ce projet est en même temps d'une grande modestie et d'une très grande force intérieure. Il est fondamentalement innovateur en proposant une métaphore et un jeu subtil entre espaces intérieurs et extérieurs. En présentant un programme et un espace de vie allant au-delà d'une bibliothèque, il peut constituer un élément de rassemblement fort pour le campus.*

*Le projet présente une intéressante prolongation et analogie avec la philosophie adoptée lors de la réalisation de la première étape de construction de l'EPFL: importance du cheminement, du mouve-*

*ment, cours intérieures avec différentes ambiances, atmosphères, richesse de la végétation, unicité et unité tout en créant la diversité...*

*Le programme proposé offre un nouvel espace de vie, permet d'envisager de nouvelles approches pédagogiques, le tout étant intégré dans un seul bâtiment en tant que lieu rassembleur et potentiel de rencontres et de synergies enrichissantes...»*

#### 5. Développement du projet et planification

##### **Etape 1: de la vision à l'étude de faisabilité**

Une «vision présidentielle» était la genèse du projet du Learning Center, inspirée par ce qui a déjà été fait dans de nombreuses universités des pays anglo-saxons, dont l'Europe du Nord: créer un lieu de vie et d'étude pour étudiants, mais aussi pour chercheurs et public extérieur, comprenant une bibliothèque, des places de travail, des cafés-restaurants, des salles pour diverses manifestations, etc...

**Le Learning Center de Lausanne est un projet très particulier pour une bibliothèque universitaire d'un type nouveau, combinant d'importantes fonctions sociales avec les services de l'information, repensés comme un bien commun.**

Faisant suite aux recommandations de l'audit des bibliothèques de l'EPFL en 2001 mené par le cabinet Ticer (Tilburg), un premier groupe («projet Agora») s'est penché sur la définition des objectifs, et a visité plusieurs «Learning Centers» aux Pays-Bas et au Royaume-Uni. Après une phase de réflexion d'environ deux ans, la décision de construire le Learning Center était prise par la Direction de l'EPFL, en avril 2003, suivi de l'organisation du concours d'architecture en 2004 afin de sélectionner un groupe d'architectes à même de créer ce projet «phare».

##### **Etape 2: un programme étendu... à tout le campus**

Afin d'établir le programme architectural du concours, la présidence de l'EPFL confia le mandat au directeur de la bibliothèque et son adjointe de consulter les utilisateurs potentiels du Learning Center. Une série de séances de travail

furent organisées sous la forme de «Focus Groups» (d'environ 9 personnes chacun), composés de bibliothécaires, étudiants, chercheurs et doctorants, professeurs, chargés de cours et autres acteurs «isolés».

La consultation avait pour objectifs:

- de connaître le degré d'adhésion aux réformes (pédagogique et de l'information scientifique)
- de mettre au point le programme du «centre de connaissance» (Learning Center)
- d'esquisser les changements à apporter au niveau du campus de l'EPFL, en général

Les participants furent très sensibles à la démarche de consultation. Ils ont manifesté l'envie de poursuivre le dialogue afin d'être mieux impliqués dans la restructuration et les réformes envisagées à l'EPFL.

D'après les Focus Groups:

- Le «Centre de connaissance» devrait
- être la porte d'entrée, le point de ralliement de l'EPFL
  - le «centre ville» et la tête de divers réseaux
  - une plateforme d'orientation
  - un lieu de vie culturel, avec une gradation des ambiances
  - privilégier la convivialité à l'échelle humaine
  - ne devrait pas être un ghetto, ni un monument

Le campus devrait

- être revitalisé et plus urbanisé (village, quartiers, place centrale...)
- avoir une meilleure signalisation
- contenir des lieux de petites dimensions pour manger, travailler, se détendre, se reposer...
- avoir des droits d'accès élargis et des horaires d'ouverture plus étendus
- avoir une politique culturelle mieux définie
- mieux doter les associations (locaux, budgets...)
- ouvrir une maison d'hôtes académiques

Autres suggestions:

- créer un «conseil communal» pour alimenter le débat et avoir plus de transparence



- créer un corps des professionnels des bibliothèques
- valoriser la postformation
- valoriser les échanges et circulations avec l'UNIL (Université de Lausanne)

La conclusion des Focus Groups donnait un message fort: le projet de «Centre de connaissance» devrait s'élargir vers le concept de «Campus de demain», dont la «Bibliothèque du futur» serait un des éléments.

Les discussions détaillées et les recommandations des utilisateurs potentiels ont abouti au programme des locaux, fourni aux participants lors de la 2<sup>e</sup> phase du concours (mandat d'études parallèles), évoqué précédemment.

### **Etape 3: Etablissement du programme détaillé avec et pour les utilisateurs**

Durant la première phase d'études préliminaires, de novembre 2004 à fin mars 2005, les données du programme ont été affinées au travers de discussions et de réflexions détaillées avec les groupes d'utilisateurs, succédant aux focus groups.

Chaque groupe, comprenant entre 5 et 9 participants, s'est réuni à plusieurs reprises et a élaboré des «Fiches»

de description détaillée pour chaque local, répartis par type d'activité:

- Bibliothèque
- Formation
- Animation/Campus
- Edition/Librairie

Le catalogue général des locaux a été constitué et mis à jour, et accompagné d'un organigramme indicatif des relations fonctionnelles entre les différentes zones du Learning Center, telles qu'imaginées et souhaitées par les utilisateurs.

Tous ces documents ont été soumis aux architectes lauréats en avril 2005.

### **Etape 4: planification et exécution**

Sur la base des différents documents produits par les groupes d'utilisateurs et des esquisses du bureau Sanaa durant la phase d'études préliminaires, des séances mensuelles se sont déroulées pour affiner le projet et faire correspondre la vision des architectes aux souhaits des utilisateurs et des services techniques de l'EPFL.

Environ six mois plus tard, en octobre 2005, le bureau Sanaa a remis un premier avant-projet qui a été examiné dans le détail par tous les concernés (les

divers utilisateurs, coordonnés par la direction de la Bibliothèque, et les services techniques, coordonnés par le Domaine immobilier et infrastructures de l'EPFL). Suite aux nombreux commentaires et recommandations, le bureau Sanaa a continué à améliorer l'avant-projet au printemps 2006.

En parallèle, l'EPFL a lancé l'appel d'offres pour une réalisation en Entreprise Totale. Le Maître de l'ouvrage a désigné Losinger Construction SA en juin 2006 à l'issue de la procédure de sélection. L'entreprise, travaillant de concert avec les architectes et les ingénieurs et supervisée par la Commission de construction de l'EPFL, a été chargée du projet définitif et d'exécution, dès octobre 2006.

Les autorisations administratives pour le permis de construire sont en cours d'obtention. Les travaux devraient débuter en automne 2007 et la mise en service du centre est prévue pour 2009.

Le financement sera mixte, constitué à 50% de crédits octroyés par la Confédération, et à 50% par des dons de sponsors privés.

## **6. Perspectives futures**

Le Learning Center de Lausanne est un projet très particulier pour une bibliothèque universitaire d'un type nouveau, combinant d'importantes fonctions sociales avec les services de l'information, repensés comme un bien commun.

Le bâtiment est également unique dans sa conception et peut être considéré comme un exemple de ce que l'on pourrait appeler l'architecture du XXI<sup>e</sup> siècle.

L'aménagement intérieur et les dispositifs techniques restent encore à concevoir, dans un partenariat dynamique avec les architectes, les utilisateurs et le maître de l'ouvrage.

Cette démarche continue de dialogue représente un défi aussi important que celui de la conception et de la construction du bâtiment. C'est un gage que le Learning Center aura la capacité de répondre aux besoins de ses futurs utilisateurs.

contact:

Mirjana.Rittmeyer@epfl.ch

David.Aymonin@epfl.ch

njoye@epfl.ch

## **ABSTRACT**

Learning Center, the Lausanne example

Point of entry to EPFL, the Learning Center will be a place to learn, to obtain information, and to live. Replacing and improving the old main library, this new building will gradually assimilate all EPFL department libraries collections and services, as they are integrated into a global information system.

Conceived as the place for those who are learning, mainly students, who have no personal working area on the campus, it is designed to adapt itself to the "seasons" of academic life throughout the year (flexibility and modularity of rooms, extended opening hours during exam periods). It will take into account group working habits (silence/noise), changes in the rhythm of student life (meals, working alone, discussions, etc.), and other environmental factors. But of course the needs of EPFL staff and alumni, local industry and citizens have also been carefully considered in the design.

By offering a multitude of community functions, such as bookshop, cafeteria and restaurant services, and rooms for relaxation and discussion, the Learning Center will link the campus to the city. Areas devoted to exhibition and debate will also be included, enforcing its role as an interactive science showcase, in particular for those technologies related to the research and teaching of the EPFL.

The text describes the process and steps towards the actual realisation of such a vital public space: from the program definition to the collaboration with the bureau of architects who won the project competition (SANAA, Tokyo), and shows what are the challenges and lessons already taken when working on this major piece of architecture, indeed the heart of the transformation of our technical school build in the 1970's into a real 2000's campus living 24 hr per day.



# Inspirierender Bau mit Luft, Licht und Ausstrahlung

## Die Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Institutes (RWI) der Universität Zürich

Franziska Gasser  
Leiterin RWI-Bibliothek  
Zürich

**Von aussen kaum sichtbar findet sich im Innenhof eines denkmalgeschützten Gebäudes die Ende 2004 eröffnete neue Bibliothek der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich.**

Seit Jahren war klar, dass die Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Institutes (RWI) der Universität Zürich mit ihrem begrenzten Angebot an Arbeitsplätzen, den fehlenden Laufmetern an Bücherregalen und den diversen Dozentenbibliotheken, welche auf verschiedene Aussenstationen verteilt waren, dringend mehr Platz benötigte.

Die Bibliothek zieht auch nach zwei Jahren nebst Studierenden immer noch zahlreiche Architekturinteressierte an und die Anfragen, die Bibliothek bzw. die Halle als Eventort anderweitig zu nutzen, sind zahlreich. Hier muss der Vorrang eindeutig der Bibliothek als Ort der Ruhe und Konzentration gewährt werden.

Bereits 1989 wurde der Architekt Santiago Calatrava mit der Projektierung einer neuen juristischen Bibliothek beauftragt. Doch erst im Jahre 2000 erfolgte die Baubewilligung für sein Erweiterungskonzept im ehemaligen Kantonsschul- und späteren Universitätsgebäude an der Rämistrasse: Einbau einer neuen Bibliothek als sechsstöckige Stahlkonstruktion in den Luftraum über den Innenhof, zweigeschossige Aufstockung der beiden rückseitigen Flachdachbereiche und Überdachung des Innenhofes mit einer Stahl-Glas-Kuppel.

Ein neu geschaffener Bibliothekseingang auf der Rückseite des Gebäudes führt direkt ins Bibliotheksfoyer.

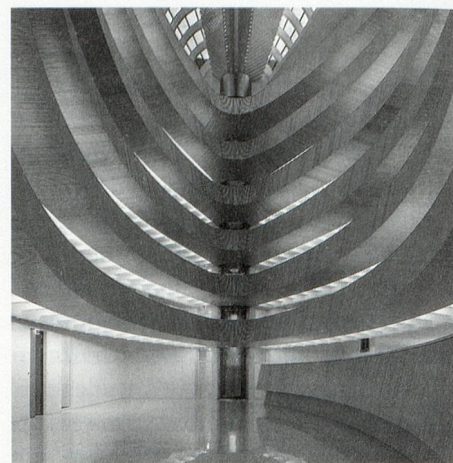
Hier befindet sich ein Empfangsschalter, der den zahlreichen Instituts- und Bibliotheksbesuchern als erste Auskunftsstelle dient. In zwei gegenüberliegenden Nebenräumen sind Garderobe und Schliessfächer untergebracht.

Betritt man die Bibliothek durch die Schiebetüren, ist kein Buch und kein Bücherregal zu sehen. Ein unauffälliges Informationsschild lässt einen Auskunftsschalter vermuten. Eine grosse helle Halle gibt den Blick frei über die sechs Galerien hinauf zum Glasdach. Die Lesegalerien, mit schallschluckenden Ahorn-Elementen verkleidet, sind scheinbar losgelöst vom Altbau erstellt und berühren die Innenhoffassaden nur punktuell, was optimale Lichtbedingungen schafft. Ein unter der Kuppel eingebauter Lamellenfächer dient in aufgefaltetem Zustand als Blendschutz.

### Glaslifte mit Aussicht auf Leseplätze

Erst bei der Fahrt mit einem der beiden Glaslifte sieht man auf den Galerien die Leseplätze und die Freihandbestände. Die RWI-Bibliothek beherbergt ca. 160 000 Bücher und verzeichnet rund 600 abonnierte Zeitschriften und Serien. Platz ist hier für 5000 Laufmeter Bücher und als Reserve in einer Compactusanlage nochmals für 1200 Laufmeter. Bereits jetzt sind nur noch 500 Laufmeter frei, dies bei einem jährlichen Zuwachs von ca. 100 Laufmetern.

Hauptsammelgebiet der Bibliothek ist das schweizerische Recht, das Recht der Nachbarländer sowie das anglo-amerikanische Recht. Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek und die Bücher müssen vor Ort konsultiert werden. Hierfür stehen den Studierenden 500 Arbeitsplätze mit WLAN und auf allen Galerien links und rechts je zwei Abfragestationen für den Bibliothekskatalog bzw. Internetrecherchen zur Verfügung.



Imposante Architektur von Santiago Calatrava.

Foto: RWI

Zurück in der Halle befindet sich im Hochparterre der sogenannte Infoboden mit Informationsschalter, weiteren Abfragestationen für den Bibliothekskatalog, Internetrecherchen, CD-ROMs etc. Etwas versteckt zeigt sich auch der klassische Zettelkatalog, der Bücherbestände mit Erscheinungsjahr vor 1988 nachweist. Ebenfalls auf diesem Boden findet der Benutzer die Zeitschriftenregale mit allen ungebundenen Zeitschriften des laufenden Jahrganges.

Die ersten vier Galerien verfügen je über einen kleinen Kopierraum sowie ein Parlitorium, das für kurze fachliche Gespräche genutzt werden kann. In der Aufstockung untergebracht ist eine Studienbibliothek, die von den wichtigsten juristischen Lehrbüchern und Kommentaren nochmals Mehrfachexemplare aufweist. Die Bücher sind nach Fachgebieten (A-Z) aufgestellt und ohne Probleme auch für einen Erstbenutzer zu finden.

Sehr begehrt sind auf Höhe der Aufstockung im Altbaubereich des Gebäudes die Zimmer der ehemaligen Hauswartwohnung, die als Besprechungsräume eingerichtet wurden. Auf diesem Stock stehen den Studierenden noch ein grosser Kopierraum



und ein Computer-Arbeitsraum mit ca. 20 Computerstationen zur Verfügung.

Das oberste Niveau der Aufstockung ist als Arbeitsraum für Doktoranden eingerichtet worden. Kleinere Büros mit je drei Arbeitsplätzen sowie weitere Arbeitsplätze auf einer Galerie, mit Blick auf die unteren Stockwerke, ermöglichen es rund 70 Doktorierenden, hier zu arbeiten. Allen wird ein Regal für ihre persönlichen Unterlagen und Bücher bereitgestellt.

Ausserhalb der eigentlichen Bibliothek sind die Büros der Bibliotheksverwaltung ebenfalls in der Aufstockung untergebracht. Zur Zeit beschäftigt die Bibliothek 20 Mitarbeitende.

#### Ruhe kommt vor Rummel

Die Bibliothek ist wöchentlich 74 Stunden geöffnet. Täglich ist der Kampf um die Arbeitsplätze gross, denn nicht nur Jus-Studierende nutzen das architektonisch beeindruckende Ambiente für ihre Studien. Bereits mussten einzelne Stockwerke für Studierende der Rechtswissenschaften reserviert werden. Das

vertraute Gefühl einer Lesesaal-Atmosphäre geht hierbei ein wenig verloren und das Bibliothekspersonal sieht sich gezwungen, vermehrt auf Ruhe und Ordnung hinzuweisen. Dessen ungeachtet zieht die Bibliothek auch nach zwei Jahren nebst Studierenden immer noch zahlreiche Architekturinteressierte an und die Anfragen, die Biblio-

thek bzw. die Halle als Eventort anderweitig zu nutzen, sind zahlreich. Hier muss der Vorrang eindeutig der Bibliothek als Ort der Ruhe und Konzentration gewährt werden.

contact:

franziska.gasser@rwi.uzh.ch

<http://www.rwi.uzh.ch/bibliothek>

## ABSTRACT

La bibliothèque de l'Institut des sciences juridiques de l'Université de Zurich

Après une planification de plusieurs années et une construction de quatre années, la bibliothèque de l'Institut des sciences juridiques a pu être inaugurée fin 2004: une installation imposante de l'architecte Santiago Calatrava, au sein de la cour intérieure d'un bâtiment protégé, recouverte d'une coupole d'acier et de verre.

Pratiquement détachée de l'ancienne construction et avec une entrée séparée, la bibliothèque apparaît avec ses six galeries de lecture comme une «maison dans la maison».

500 places de travail se situent dans cette bibliothèque de consultation où un fonds de 160 000 livres est à la disposition des étudiant(e)s. Grâce à la technologie sans fil WLAN, les usagers/usagères ont accès dans toute la bibliothèque à internet et au réseau de l'Université. Une systématique simple indexe le fonds selon des critères de contenu.

Malgré la nouvelle construction, les réserves de places ne sont pas exceptionnelles; mais la bibliothèque offre désormais au moins une place pour sept étudiant(e)s.

Traduit par Maria Hugo Schaetti

# TRIALOG

Dokumentations- und Organisationsberatung

In der Unternehmensberatung die Spezialisten für  
Dokumentation, Bibliothek, Archiv/Records Management

**Ihre Zukunft planen:  
Aus Ideen eine  
Strategie entwickeln.**

Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich

Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77

E-Mail: [trialog@trialog.ch](mailto:trialog@trialog.ch) - Homepage:  
<http://www.trialog.ch>

## Produkte-Neuheit: Zeuschel OS 12000



- hohe Geschwindigkeit (Scanzeit nur 1 Sekunde pro Scan)
- geringe Lichtbelastung (Beleuchtung wird nur für den Scanvorgang aktiviert)
- kein Blenden
- keine Wärmebelastung
- keine UV-Strahlung
- beste Qualität
- hohe Produktivität

Die Zeuschel-Scanner OS 12000 definieren die Prozesse des Buchscannens und Buchkopierens neu. Sie kombinieren eine hohe Produktivität und Scan-Qualität mit einfacher Bedienung und einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis.

#### Dienstleistungen von SUPAG:

- Scannen von Büchern, Zeichnungen, Zeitungen
- Scannen von Mikrofilmen (Rollfilmen, Mikrofichen, Jackets)
- Mikroverfilmung (analog und digital, auf farbig)
- Entwicklung und Duplizierung von Mikrofilmen

**SUPAG**  
Informations-Management

Spichtig und Partner AG, Rietstrasse 15, 8108 Dällikon  
Tel. 044 844 29 39, Fax 044 844 58 11  
Email [mail@supag.ch](mailto:mail@supag.ch), Internet [www.supag.ch](http://www.supag.ch)



# Wie ein Leuchtturm des Wissens und der Bildung

## Kantonsbibliothek Baselland – [www.kbl.ch](http://www.kbl.ch)

Gerhard W. Matter  
Kantonsbibliothekar Baselland  
Liestal

Direkt beim Bahnhof Liestal erstrahlt die neue Kantonsbibliothek Baselland als Leuchtturm des Wissens und der Bildung. Sie will ein kultureller und gesellschaftlicher Treffpunkt sein und wurde unter dem Motto «Ein Haus für Menschen, keine Kaserne für Bücher» konzipiert. Die einprägsame Architektur ermöglicht Identifikation und hat das Potential zum Wahrzeichen.

Das neue Gebäude und das neue Bibliothekskonzept wurden vom Publikum schnell verstanden und gut angenommen. Dies ist uns sehr wichtig, weil die neue Kantonsbibliothek als kulturelles und gesellschaftliches Zentrum im Kanton Basel-Landschaft konzipiert wurde. Die Bibliothek soll ein Treff-

punkt sein, wo die Leute gerne hingehen, sich treffen und austauschen können und wo sie sich gerne aufhalten.

Mit durchschnittlich 1000 BesucherInnen pro Tag ist die Kantonsbibliothek die am häufigsten besuchte Baselbieter Kulturinstitution. Das bediente Café im Eingangsbereich, die Leseterrasse und die gemütlichen Sessel in den Fensternischen machen die Kantonsbibliothek zu einem einladenden und anregenden Treffpunkt. Der Veranstaltungsraum für ca. 80 Personen hat einen eigenen Hauseingang und kann daher auch ausserhalb der Bibliotheksöffnungszeiten bespielt respektive an Dritte vermietet werden.

Im Winterhalbjahr bietet die Kantonsbibliothek ein Kulturprogramm mit rund 20 literarischen und musikalischen Veranstaltungen an. Dafür werden bewusst Kooperationen mit anderen Kulturveranstaltern gesucht. Etwa

die Hälfte der Veranstaltungen finden an den bibliotheksoffenen Sonntagen statt und werden mit kulinarischen Angeboten aus dem Café bereichert.

Die Kantonsbibliothek eignet sich gut für repräsentative Aufgaben und Apéros. Dies hat sich beim offiziellen Empfang des Nationalratspräsidenten Claude Janiak durch die Baselbieter Regierung in der Kantonsbibliothek bestätigt. Diese Funktion als Gastgeberin trägt stark dazu bei, sowohl «bibliotheksferne» Leute als auch öffentliche Aufmerksamkeit für die Kantonsbibliothek zu gewinnen.

### Vermittlung von Medien und Information

Als Studien- und Bildungsbibliothek ergänzt die Kantonsbibliothek die Angebote und Dienstleistungen der Gemeinde- und Schulbibliotheken und sammelt das regionale Schrifttum. Mit



Kantonsbibliothek Baselland: «Ein Haus für Menschen, keine Kaserne für Bücher»

Foto: KBL



ihrem Kinder- und Jugendangebot nimmt sie die Funktion einer allgemeinen öffentlichen Bibliothek für Liestal und Umgebung wahr. Sie bietet auf vier Geschossen 80000 Medien aller Art und für die verschiedenen Alters- und

**Die Funktion als Gastgeberin trägt stark dazu bei, sowohl «bibliotheksferne» Leute als auch öffentliche Aufmerksamkeit für die Kantonsbibliothek zu gewinnen.**

Sprachgruppen an. Auf dem jeweiligen Geschoss werden die BenutzerInnen bei ihrer Informationssuche von den BibliothekarInnen beraten und unterstützt. Neben Schülern und Studenten nutzen auch Erwachsene in Aus- und Weiterbildung die Kantonsbibliothek gerne als Lernzentrum. Dafür stehen Gruppen- und Einzelarbeitsplätze zur Verfügung.

Die momentan 17 000 eingeschriebenen BenutzerInnen leihen jährlich rund 650 000 Bücher und Medien aus. Dank RFID geschieht dies in Selbstausleihe mit gleichzeitiger Mediensicherung. Die Rückgaben werden während den Öffnungszeiten vom Bibliothekspersonal bearbeitet und kontrolliert. Ausserhalb der Öffnungszeiten steht dafür ein Rückgabeautomat zur Verfügung. Abholeinladungen sowie erste Mahnungen werden, wenn immer möglich, per Mail oder SMS verschickt. Wir bevorzugen den bargeldlosen Zahlungsverkehr und bieten daher die Gebührenbezahlung per Kreditkarte im Internet oder direkt in der Bibliothek an. Neue BenutzerInnen können sich von zuhause aus direkt auf der Homepage der Kantonsbibliothek selbst einschreiben.

### Architektur

Das unverwechselbare Bibliotheksgebäude bringt das Konzept und die Philosophie der Kantonsbibliothek gut zum Ausdruck. Die in der Nacht beleuchtete Laterne auf dem Dach soll einen Leuchtturm des Wissens und der Bildung symbolisieren – einen Leuchtturm, der weit in die Region ausstrahlt. *Enlightment* im Sinne von Aufklärung und Bildung. Der Lichthof unter der Laterne verbindet alle sechs Geschosse

und macht die Orientierung im Haus sehr einfach. Im Lichthof sind auch das Treppenhaus sowie der Buch- und Personenlift untergebracht.

Dank dem Lichthof und der grosszügigen Verwendung von Glas bietet das Gebäude eine innere Transparenz und verschiedene überraschende Einblicke. Man kann sehen und gesehen werden, oder aber sich an einen Arbeitsplatz in den Fensternischen zurückziehen.

Über eine Rampe betritt man das zum Bahnhofplatz hin verglaste Erdgeschoss mit Café und Information im Eingangsbereich. Bewusst wurde das Café an der Eingangsfront platziert, um von aussen Einblick in einen belebten

**Mehr noch als Bücher und Medien vermögen Menschen andere Menschen anzuziehen und neugierig zu machen.**

Treffpunkt zu geben. Mehr noch als Bücher und Medien vermögen Menschen andere Menschen anzuziehen und neugierig zu machen.

Das Erdgeschoss sowie die drei darüber liegenden Obergeschosse mit insgesamt 2000 m<sup>2</sup> Nutzfläche bilden

den Publikumsbereich. In den zwei Untergeschossen mit insgesamt 1500 m<sup>2</sup> Nutzfläche befinden sich die Magazine für ca. 300 000 Bücher sowie die Verwaltung, Buchbinderei und die Lagerräume.

Vom ursprünglichen Lager- und Weinhandelshaus mit direktem Eisenbahnanschluss aus den 1920er Jahren ist die massive Holzkonstruktion erhalten und sehr gut sichtbar geblieben. Als Kontrast dazu sind die neuen Einbauten in einem hellen Gelbton oder in Glas gehalten. Die Möbel sind weiss.

Die neue Kantonsbibliothek steht im ehemaligen Güterbahnhofsareal, das umgenutzt und zu einer städtischen Begegnungszone aufgewertet wird. Damit verfügt die Kantonsbibliothek über eine hervorragende Verkehrsanbindung an Bus und Bahn sowie über genügend Parkierungsmöglichkeiten für Autos sowie für Velos direkt vor dem Haus. Dieser Standort unterstreicht die Funktion als gesellschaftlicher und kultureller Treffpunkt und gibt der Kantonsbibliothek die Möglichkeit, noch mehr Leute anzusprechen.

contact:  
gerhard.matter@bl.ch

## ABSTRACT

Bibliothèque cantonale de Bâle-Campagne – [www.kbl.ch](http://www.kbl.ch)

A proximité immédiate de la gare de Liestal, la nouvelle Bibliothèque cantonale de Bâle-Campagne rayonne comme un phare du savoir et de la formation. Elle entend être un lieu de rencontre social et culturel et sa conception a été guidée par la devise *Une maison pour l'homme, pas une caserne à livres*. Sa spectaculaire architecture permet son identification et est appelée à devenir un emblème.

Par une rampe, nous pénétrons dans un rez-de-chaussée aux baies vitrées donnant sur la place de la gare. C'est là dans le secteur de l'entrée que se trouvent la cafétéria et l'accueil. De façon délibérée, la cafétéria a été aménagée le long de la façade d'entrée pour donner à voir de l'extérieur sur un point de rencontre animé. Plus encore que les livres et les médias, les hommes peuvent attirer d'autres hommes et éveiller la curiosité.

Les 17 000 lecteurs et lectrices actuellement inscrit(e)s empruntent annuellement près de 650 000 livres et médias. Grâce au système RFID, cela se passe en autoprêt en toute sécurité. Les retours sont traités et contrôlés par le personnel de la bibliothèque durant les heures d'ouverture. En dehors de celles-ci, un automate est à disposition pour les retours. Les demandes à venir retirer un document ainsi que les premiers rappels sont envoyés par e-mail ou par SMS chaque fois que cela est possible. Nous préférons les transactions sans numéraire et proposons donc le paiement par carte de crédit des émoluments, via Internet ou directement à la bibliothèque. Les nouveaux lecteurs et nouvelles lectrices peuvent s'inscrire directement à la maison depuis le site Internet de la Bibliothèque cantonale.

Traduit par Alain Maeder



# Die drei Hügel und ihre gut behüteten Schätze

## Forschungsbibliothek des Zentrum Paul Klee in Bern

Anja Ziegler  
Bibliothekarin / Archivarin  
Zentrum Paul Klee  
Bern

**Dass Paul Klee selbst leidenschaftlich gern gelesen hat, ist in seinen Tagebüchern und Briefen oft belegt. Dass er selbst auch Bibliotheken benutzt hat, geht besonders aus einem Brief an seine zukünftige Frau Lily, datiert vom 31. Januar 1906, hervor:**

«...Das nächste Buch (...) wird für mich wohl Burckardt's «Kultur der Renaissance» sein; ich krieg's auf der Bibliothek – ganz grossartigen Stadtbibliothek, die beste in der Schweiz, dann ist noch eine schweizerische Centrale: Landesbibliothek, wo alles ist, was von Schweizern geschrieben oder in der Schweiz gedruckt ist (...).»

Seine eigene Bibliothek hat sich zumindest teilweise erhalten und soll zukünftig in den speziell dafür vorgesehenen Regalen im oberen Teil der Forschungsbibliothek des Zentrum Paul Klee in Bern aufbewahrt werden.

### Zur Geschichte der Entwicklung des Bibliotheks- und Archivbestandes

Seit Beginn der 1970er Jahre sah sich die 1947gegründete Klee-Stiftung nicht mehr nur als Hüterin einer Sammlung, sondern sie baute parallel dazu ein Künstlerarchiv auf und etablierte sich damit im Laufe der Jahre als weltweites Kompetenz- und Informationszentrum für Paul Klee. Die wissenschaftliche Bibliothek wurde parallel zum Archiv und zur Werk-Dokumentation über Klee angelegt und seitdem fortlaufend erweitert. Neben einer annähernd vollständigen Sammlung der Kataloge, die zu Klees Ausstellungen seit seinem ersten öffentlichen Auftreten im Jahr 1906erschienen sind, verfügt die Bibliothek über einen umfangreichen Buch-

bestand, der sowohl die künstlerischen Aspekte des Œuvres behandelt, als auch Klees Schaffen in Vergleich zu seiner künstlerischen Epoche und seinen Zeitgenossen setzt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und Klees Sohn Felix hatte zur Folge, dass Klees Korrespondenz mit Künstlerinnen und Künstlern, Kunsthändlern und Sammlern in Form von Kopien für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung gestellt wurden. Eine umfassende Fotodokumentation zur Biografie Klees versammelt persönliche Fotos ebenso wie historische Aufnahmen von Freunden und Kollegen, von Klees Lebensorten und seinen Ausstellungen.

Die Sammlung der Originaldokumente umfasst die Manuskripte seiner Tagebücher, seinen vollständigen handschriftlichen Œuvre-katalog, ein Heft mit Gedichten und die Originalhandschrift seiner *Bildnerischen Formenlehre*. Darüber hinaus gehört der ca. 3000 Seiten umfassende *Pädagogische Nachlass* dazu. Dabei handelt es sich um Klees Aufzeichnungen, mit denen er seine Unterrichtsstunden am Bauhaus vorbereitete und dabei selbst über theoretische Fragen des bildnerischen Gestaltens Rechenschaft ablegte.

Zahlreiche Atelierutensilien haben sich ebenfalls erhalten, wie beispielsweise Farbtuben, Pinsel und Mischgefässe, die für die Erforschung von Klees Maltechniken wertvolle Aufschlüsse bieten. Sein Herbarium dokumentiert seine Auseinandersetzung mit der Natur.

Zusätzlich zur Sammlung der Originaldokumente wurden in den vergangenen Jahren weitere Teilarchive aufgebaut, die jeweils einen speziellen Aspekt von Paul Klees Leben, Werk oder auch Nachleben dokumentieren.

Ein Musikarchiv dokumentiert Klees intensives Verhältnis zur Musik sowie seine Rezeption in den Werken

moderner Komponisten nach 1940. In der zugehörigen Datenbank sind rund 1130 Kompositionen erfasst, die Klee gehört oder als Geiger selbst gespielt hat. Die Sammlung der modernen Kompositionen umfasst derzeit etwa 250 Partituren und 170 Tonträger.

Im Aufbau befindet sich ein Medienarchiv, welches Radio-, Fernseh- und Filmbeiträge über Paul Klee sammelt. Bisher wurden rund 650 Sendungen in einer Datenbank erfasst und wichtige Sendungen in Kopie erworben. Filmdokumente, in denen Paul Klee selbst auftritt, sind leider nicht überliefert, jedoch reicht das Spektrum der posthumen Produktionen vom Zeichentrickfilm bis zur Reisedokumentation.

Eine Datenbank und ein Archiv der Schülerinnen und Schüler Klees bildet das Pendant zu Klees pädagogischem Nachlass. Dokumentiert werden hier – mit der grosszügigen Unterstützung anderer Facharchive – Korrespondenz und Fotos seiner Schüler sowie Auf-

**Um dem künstlerischen Anspruch Paul Klees gerecht zu werden, entschied man sich bei der Planung des Zentrum Paul Klee für einen multidisziplinären Ansatz.**

zeichnungen und Mitschriften aus Klees Kursen am Bauhaus und an der Düsseldorfer Kunstakademie.

Das Archiv von Klees Wirkungsgeschichte beschäftigt sich mit dem Nachleben und der Weiterverarbeitung seines Werkes in anderen Kontexten, beispielsweise in der Literatur, Werbung, der Gebrauchsgraphik oder im Produktdesign.

### Die Architektur der wissenschaftlichen Bibliothek des Zentrum Paul Klee

Am 1. Januar 2005 ging die Paul Klee Stiftung mit ihrer gesamten Samm-





Zentrum Paul Klee, Bern: Forschungsbibliothek an der Rückwand des Grossraumbüros.

Foto: Anja Ziegler

lung, ihrer Datenbank und ihrem Archiv in das Zentrum Paul Klee über, um dort im erweiterten Rahmen eines Kulturzentrums ihre Tätigkeit fortzusetzen. Am 20. Juni 2005 öffnete das Zentrum Paul Klee erstmals seine Tore für Kunst- und Kulturinteressierte aus aller Welt.

Um dem künstlerischen Anspruch Paul Klees gerecht zu werden, entschied man sich bei der Planung des Zentrum Paul Klee für einen multidisziplinären Ansatz. Jeder der drei Hügel hat eine eigene Aufgabe.

Der Hügel Nord bietet Raum für das Kindermuseum Creaviva, das Auditorium, Konferenzräume und Werkstätten. Der Hügel Mitte gehört der Sammlungspräsentation und den Wechsausstellungen, und der Hügel Süd der Forschung und Verwaltung.

Verbunden sind die drei Hügel mit einer rund 150 Meter langen Museumsstrasse, in der sich sowohl das Kaffee, der Shop als auch die *Freihandbibliothek* befinden. Die Museumsstrasse ist eine Flaniermeile, ein Ort der Bewegung und Begegnung. Die *Freihandbibliothek* bildet da keine Ausnahme. Sie ist im Hügel Süd zu finden und bietet dem interessierten Besucher die Möglichkeit der vertieften Auseinandersetzung mit den im Zentrum Paul Klee thematisierten Aspekten von Kunst und Kultur. Informationen stehen sowohl in gedruckter Form als auch virtuell via Computerterminals zur Verfügung.

Die eigentliche *Forschungsbibliothek* ist keine Bibliothek im konventionellen Sinne mit einem separaten Lesesaal, sondern ist Teil des Grossraumbüros. An der Rückwand des Büros ist eine grosse Bücherwand installiert. In ihrer Konstruktion erinnert sie an europäische grossherzogliche Bibliotheken des 18. Jahrhunderts, die geprägt sind von einer Zweiteilung in ihrer Struktur: in eine untere Bibliothek und eine Galerie. Jedoch ist in der *Forschungsbibliothek* Funktionalität der Hauptfokus hinter dieser Konstruktion, will man den Platz möglichst vollständig nutzbar machen.

In der Mitte der Galerie befinden sich UV-verglaste und abschliessbare Schränke, die im Moment die Korrespondenz (in Kopie) beherbergen. Zukünftig sollen diese Schränke die Originalbibliothek Paul Klees enthalten. Auf der linken Seite dieser Schränke sind der Auktionskatalogbestand, die unveröffentlichten Forschungsarbeiten sowie das Musikarchiv untergebracht. Auf der rechten Seite findet man die kleinen Schriften, den Zeitschriftenbestand sowie eine umfassende Sammlung von Ausstellungsrezensionen.

Der untere Teil der Bibliothek beherbergt die gedruckte Ausgabe des

Catalogue raisonné, die allgemeinen Nachschlagewerke, Sammlungs- und Ausstellungskataloge sowie den grössten Teil der Bibliothek, der allgemeinen Sammlung zu Paul Klee, zu seinen Zeitgenossen und seiner Epoche.

Direkt vor der Bibliothek befindet sich ein klimakontrollierter Raum, die so genannte Graphikvorlage, welcher der Besichtigung von Originalgraphiken dient.

Jeweils auf der linken und rechten hinteren Seite des Büros befinden sich je drei Nischen, die den Besuchern der Bibliothek zur Verfügung stehen. Diese sind je mit einem Computer ausgerüstet, der Zugriff auf die Werkdatenbank erlaubt sowie auf Internet und textverarbeitende Programme.

Das Personal ist ebenso im hinteren Teil des Büros angesiedelt und steht mit fachlicher und wissenschaftlicher Auskunft den Benutzenden jederzeit zur Verfügung. Für die Benutzung der Bibliothek ist eine Voranmeldung erforderlich.

contact:

anja.ziegler@zpk.org

## ABSTRACT

La biblioteca di ricerca del Zentrum Paul Klee

Dall'inizio degli anni Settanta del XX.mo secolo la Fondazione Klee, istituita nel 1947, estese la sua funzione, che fino ad allora era stata unicamente quella di custode di una collezione, e si dotò di un archivio, di una documentazione sull'opera dell'artista e di una biblioteca scientifica, affermandosi così nel corso degli anni quale centro mondiale di competenze e d'informazione su Paul Klee.

Il 1° gennaio 2005 la Fondazione Paul Klee si trasferì con la sua intera collezione, la sua banca dati ed il suo archivio nel Zentrum Paul Klee per continuare con lo svolgimento delle sue attività in un nuovo più ampio contesto, quello di un centro culturale. Fu il 20 giugno del 2005 che il Zentrum Paul Klee, contraddistinto dalle sue tre colline, aprì per la prima volta i battenti al pubblico. La collina sud, destinata alla ricerca ed ai servizi amministrativi, ospita pure la biblioteca di ricerca. Quest'ultima ricorda le biblioteche dei granducati europei del XVIII.mo secolo, con la tipica galleria sovrastante la sala. Per accedere alla biblioteca di ricerca è necessario preannunciarsi.

Le tre colline del Zentrum Paul Klee sono collegate internamente dalla Museumsstrasse, una via accessibile al pubblico lunga circa 150 metri, la quale vuol essere un invito a passeggiare e ad incontrarsi («Ort der Bewegung und Begegnung») e dove tra l'altro il visitatore interessato trova la ben nutrita biblioteca a libero accesso, come pure delle postazioni multimediali con molti dati utili.

Tradotto da Michele Baccherassi